„Heute muss ich rückblickend sagen: Ja, spinnt der!“

Der Kärntner Bergführer Ernst Rieger gilt in der Branche als demütiger Mensch. Ein Gespräch über seine erste von mehr als tausend Besteigungen des Großglockners, was Technologie mit Demut zu tun hat – und warum er die Gedenktafel für Jörg Haider am Berg entfernte.

Von Dominik Prantl

Otto Barth, (Morgengebet der Kalser Bergführer auf dem Großglockner), Öl/Leinwand, 1911
Bild: Alpenverein-Museum, OeAV-Kunst 2509

Naturverbunden, bescheiden, bodenständig – so wird Ernst Rieger, Jahrgang 1957, gerne beschrieben. Er selbst führt diese Charakterzüge auch auf seine Jugend zurück, die er zum Teil auf der Alm verbrachte. Mit 14 Jahren stand er zum ersten Mal auf dem Großglockner. Danach führte er dort in seinen 40 Jahren als Bergführer mehr als tausend Mal Kunden auf den Gipfel. Als ehemaliger Beamter der Gemeinde Großkirchheim in Kärnten hat er sogar einmal ein Pärchen auf dem Glockner getraut – und er sagt: „Ich glaube, die Ehe hält immer noch.“ Beim Gespräch mit bergundsteigen in seinem Haus in Döllach kocht die Frau gerade Holundersirup ein. Der Vater von drei erwachsenen Kindern und Vorsitzender der Alpenvereinssektion Großkirchheim-Heiligenblut-Mörtschach spricht langsam und mit sanfter Stimme, vor dem Reden legt er immer wieder Pausen zum Nachdenken ein. Schon vor dem Gespräch weist er beim Thema Demut vorsichtshalber darauf hin: „Ich bin aber kein Priester oder Pfarrer."

Lass uns über Demut reden. Was bedeutet dieses Wort für dich?
Ich musste ehrlich gesagt nachschauen und habe als Erklärung gefunden: die Liebe zum Dienen. Es gibt sicherlich viele Arten der Demut, aber der Kern ist für mich persönlich sicherlich der Dienst, ob in meinem einstigen Job bei der Gemeinde oder als Bergführer.

Ich habe auch mal nachgeschlagen. Demzufolge kommt Demut aus dem Althochdeutschen und enthält das Wort „dienen“, aber auch „Mut“.
Das stimmt sicher auch. Und zwar geht es um den Mut, die Dinge wirklich anzugehen – und zwar Dinge, für die möglicherweise die Zeit noch gar nicht reif scheint. Man hat beispielsweise am Großglockner schon 2003 gemerkt, dass sich das Klima ändert. Wir haben damals angefangen, die Wege darauf vorzubereiten, dass diese auch in Zeiten des Klimawandels sicher sind. Zum Beispiel wurde der Aufstieg von der Erzherzog-Johann-Hütte über den Grat abgeändert. Leute wie Peter Hasslacher oder Michi Larcher vom Alpenverein hatten damals schon den Mut, diesen Anstieg offiziell genehmigen und einrichten zu lassen.

Wie hat das mit Demut zu tun?
Dass man Wege so einrichtet, dass sie dem Menschen dienen und Freude bereiten – und man gleichzeitig den Mut besitzt, die Wege an die Natur anzupassen.

Wenn dich jemand als demütig bezeichnet: Ist das ein Kompliment für dich?
(zögert) Ich frage mich manchmal, ob ein demütiger Mensch nicht auch einmal hochmütig war. Denn das ist das Gegenteil zu Demut.

Ein Synonym für Demut ist wiederum Bescheidenheit. Es kann aber auch Unterwürfigkeit und Selbsterniedrigung bedeuten. Der Philosoph Nietzsche sieht Demut eher negativ: als Charakterzug, hinter dem sich Schwäche versteckt, als einen „Deckmantel für feige Furchtsamkeit".
Die Demut hat ja viele Formen. Zu mir hat mal ein besserer Herr gesagt, ich hätte mein Haus so richtig geduckt gebaut, weil die Räume nicht so hoch sind. Er meinte: Was is'n da los? Er hat geglaubt, ich würde mich selber kleiner machen als ich bin. Es wird also schon so sein.

Dabei kannst du auch ganz anders. Es heißt, du hättest eine Gedenktafel für Jörg Haider oben am Großglockner abgeschlagen. Warum?
Für mich war der Großglockner immer mit der Geschichte des Bergs verbunden. Diese habe ich immer verfolgt und auf Touren weitervermittelt. Man hat mich damals häufig gefragt, was ich von einer Tafel für Haider halten wurde, und ich war immer der Meinung, dass die Tafel auf keinen Fall größer sein sollte als die anderen von jenen Menschen, die dort ums Leben gekommen sind. Eher noch ein bisserl kleiner. Jörg Haider ist dort oben ja nicht verunglückt. Man hat dann auch gesehen, dass die Bergsteiger mit Pickeln in das Schild reingeschlagen hatten; die haben das einfach nicht gut gefunden. Deshalb habe ich die Tafel abmontiert und dem Bürgermeister zurückgegeben. War natürlich ein gewaltiger Aufruhr.

Bist du ein politischer Mensch?
Nein. Es ging mir auch nicht um die politische Einstellung von Jörg Haider. Ich hatte damals nur das Gefühl, dass der zu dieser Zeit schon verstorbene Jörg Haider und sein Schild da nicht hingehören: Schau, sie schlagen auf mich ein. Der wollte gar nicht da oben sein und allen Menschen preisgegeben werden.

Gerade ein Gipfel wie der Großglockner ist ja nicht immer ein Platz für Demut.
Schon ein paar Jahre vorher wollten Künstler zum Jubiläum der 200-Jahre-Erstbesteigung den Gipfelbereich des Glockners vergolden. Die habe ich wirklich verjagt! Denn das wäre Hochmut. Ein Restaurator meinte dann, man sollte das Kreuz neu instand setzen. Das war die bessere Idee. Die Menschen sind in Kals und Heiligenblut vorm Kreuz in Demut niedergefallen und haben gebetet. Jetzt hat das Kreuz den Status eines Kulturdenkmals.

Es heißt auch, dass Demut das Anerkennen von etwas Größerem und Höherem – also einem Gott – bedeutet? Kommt die Demut vor allen zu den religiösen Menschen?
Im christlichen Glauben ist mit Sicherheit die Demut drin – wie in fast allen Religionen. Hier (Rieger kramt ein kleines Buch hervor) steht zum Beispiel vom Dalai Lama geschrieben: „Mitgefühl, Liebenswürdigkeit und Selbstlosigkeit sind die Schlüssel nicht nur zur menschlichen Entwicklung, sondern auch zum planetarischen Überleben. Wahre Veränderung in der Welt wird alleine durch die Veränderung des Herzens kommen." Ja, wahrscheinlich erleichtert die Religiosität einem die Demut.

Hast du den Eindruck, dass die Menschen früher demütiger waren?
Ja, schon. Weil sie mit einfacheren Mitteln haben auskommen müssen. Vor der Großglockner-Erstbesteigung sind die Leute der ganzen Reisegesellschaft zum Beispiel erst einmal in Sagritz in die Kirche gegangen und haben gebetet; und dann sind sie in Heiligenblut in die Kirche gegangen und haben dort gebetet.

Oder es gibt dieses berühmte Gemälde von Otto Barth vom Morgengebet der Bergführer am Großglockner, wie sie vorm Kreuz am Glocknergipfel knien und beten. Das machen heute nicht mehr viele. Heute wird der Glockner wie ein Besuch des Zoos Schönbrunn in Wien gemacht. Da wird gedrängelt und es fällt an der Scharte auch einmal ein hartes Wort.

Würdest du dir manchmal wünschen, es wäre auf dem Glockner weniger los? Natürlich. Nur hat jeder Mensch ein Recht aufs Glück – und wenn Leute denken, es genau dort oben zu finden, kann man es ihnen nicht absprechen. Inzwischen wird auch gut darauf achtgegeben, dass der Berg in der Nacht seine Ruhe hat, und die Leute nicht schon so früh von den Hütten losgehen, dass sie zum Sonnenaufgang am Gipfel stehen. Dafür kann man auf einen anderen Kuhbichl steigen, zum Beispiel in der Schobergruppe. Da ist man dann alleine.

Fühlt man sich als demütiger Menschen nicht manchmal auch – nennen wir es so – gedemütigt.
Das kommt schon auch vor. Es gehört zur Demut ja auch ein wenig die Gutmütigkeit dazu.

Bist du gutmütig?
Ich denke schon. Und das wird manchmal ausgenützt. Ich helfe überall gerne, wo ich denke, dass ich meine Kenntnis einbringen kann, wie zum Beispiel beim Wegeerhalt oder beim Kinderklettern. In der Alpenvereinssektion braucht es dann schon auch eine genaue Linie – gerade was das Finanzielle betrifft.

Sind die Berge ein Ort der Demut?
Die Berge lehren ja die Bescheidenheit, schon alleine deshalb, weil man auf sie nicht so viel mit hinaufnehmen kann und das Leben dort oben einfacher ist. Ich habe sehr wenig Technologie, keinen Lawinenairbag, kein GPS, kein E-Bike. Das ist in unserer ganzen Familie so. Meine Mutter wurde mit 85 von meinem Bruder auf der Alm gefragt, ob sie nicht ein Handy haben wolle und sie sagte: „Noch a Henne?"

Bedeuten technologische Möglichkeiten von Wetterapps bis hin zu sehr einfach zu bedienenden Navigationshilfen also einen Verlust an Bescheidenheit?
Sicher. Weil man sich bei all der Technologie nicht mehr so mit der Natur beschäftigt. Einige können noch immer mit ihren natürlichen Wahrnehmungen sehr gut zurechtkommen. Das gehört zur Demut dazu. Je weiter ich in die Berge hinaufgehe, umso mehr sollte man das Technologiezeug zurücklassen.

Du hast auch leicht reden. Dir reichten bei deiner ersten Glockner-Besteigung im Alter von 14 Jahren schließlich noch ein paar Zwetschgen als Jause und ein Heustrick. Ist das Demut?
Heute muss ich rückblickend sagen: Ja, spinnt der! Es passt ja schon, wenn man ein wenig mit der Zeit mitgeht. Man muss es nur nicht überladen.

Inzwischen bist du mehr als 1000 Mal auf dem Glocknergipfel gestanden. Geht da das Demutsgefühl nicht irgendwann verloren?
Nein, das geht nicht verloren. Natürlich machen viele Menschen dort Fotos mit ihren Handys. Aber in der Inschrift des Kreuzes steht: „Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun unter den Menschenkindern." Und wenn die Menschen dann schauen und sehen vom Großglockner, dann kommt auch die Demut. Ich habe als Kunden allerdings auch weniger die sportlich ambitionierten Bergsteiger, sondern eher die Ruhigen und Geschichtsinteressierten, denen es auch um das Außenrum geht.

Sind eigentlich alle Bergführer demütig?
(zögert lange) Das will ich nicht beurteilen. Ganz allgemein kann es aber wohl nicht Sinn der Sache sein, für Bergtouren um die halbe Welt zu fliegen. Dabei haben die Bergführerausbilder schon vor 40 Jahren darauf hingewiesen, doch lieber in den heimatlichen Bergen zu bleiben und als Bergführer nicht ständig im Auto zu sitzen – einfach auch deshalb, weil wir sonst wieder die Natur belasten.

Der Natur gegenüber würde etwas mehr Demut im Sinne von Bescheidenheit also auch guttun, oder?
So ist es. Wenn man sieht, wie sich die Erde zurzeit mit diesen ganzen Naturereignissen wehrt, dann muss man eigentlich schon wieder demütig werden. Man muss der Natur auch eine Stimme geben, denn sie selbst hat ja keine. Deshalb versuche ich bei der Pflege oder auch dem Rückbau von Wegen wirklich mit der Natur zu arbeiten. Der Gletscherlehrweg Pasterze, über den gerade übrigens ein Buch vorgestellt wird, zum Beispiel: Der Weg zieht eine Linie zwischen Straßen und Kraftwerken und der dahinterliegenden Natur. Der Mensch sollte eigentlich vor dieser Linie in seinem Bereich bleiben. Schon alleine deshalb, weil es wegen der Gletscherschmelze immer schwieriger wird, in diese Natur hinauszukommen. Dann sollte man es auch nicht mit Gewalt probieren. Der Mensch sollte sich zurücknehmen.

Ist das deine persönliche Definition von Demut: Der Mensch sollte sich zurücknehmen?
Das kann man so sehen.

Fotos: Archiv Ernst Rieger ■

„Man muss der Natur auch eine Stimme geben, denn sie selbst hat ja keine."

Dominik Prantl ist als Journalist hauptsächlich für die Süddeutsche Zeitung tätig, daneben schreibt der Neo-Innsbrucker auch regelmäßig für bergundsteigen.